

das Euch ward, entbehren. Wir wandeln hier unter Blumen, und nur ihr Duft, nicht ihr Anblick ergötzt mich. Ach, es ist ein trauriges Loos, blind zu seyn.

Wohl Dir, daß Du diese unheilbringenden Reize zerstörtest! — sagte Donna Maria, — Was Du auf Erden verlierst, gewinnst Du tausendfach jenseit.

Seyd Ihr dessen so gewiß? — erwiederte Catharina. — O, so wäre ja der zerlumpete Bettler glücklich zu nennen, der Alles auf Erden entbehrt, um dort tausendfach zu genießen. Warum habt Ihr Eure Reichthümer nicht alle unter die Armen vertheilt? Warum seyd Ihr nicht von Hütte zu Hütte gegangen und habt Euch ein Stück Maisbrod gebettelt, wenn Ihr so gewiß wäret, daß jedes Opfer dort oben tausendfältig wuchern wird? Ihr habt im Glanze Eures Reichthums, Eures Standes gelebt, nicht die Demanten von Euch geworfen, die in Euren Haaren strahlten, nicht Eure seidnen Kleider mit Lumpen vertauscht, Ihr habt Euch an den irdischen Dingen erfreut. — Und ich sollte mich freuen, daß die Sterne meiner Augen verloschen sind? Sollte jauchzen, daß ich, eine Blinde, umhertappe und der Tugend das Glück meiner Liebe geopfert habe? Nein, Ruhme, freiwillig habe ich mein Auge nicht zerstört, nicht mein Antlitz entstellt, nicht das Geschenk der Natur in der Hoffnung eines ewigen Gewinnstes freventlich zertrümmert; an den Himmel habe ich dabei nicht gedacht, wohl aber an das Leben des Bruders, an die Hölle voll Schande, der ich entgangen bin. — Aber seht Ihr ihn denn noch nicht kommen? — fragte sie die Schweigende. — O, er weilt so lange, und schon muß Mittag vorüber seyn!

Ich sehe ihn noch nicht! — erwiederte Donna Maria, durch die Worte Catharinens betroffen. — Laß uns zurückkehren, Kind, ich bin müde und bedarf der Ruhe.

So wende ich schon wieder einer Hoffnung den Rücken! sagte die Blinde und folgte der Ruhme nach dem Meierhose.

Hier wartete sie den ganzen Tag vergebens, Alfons kam nicht; sie saß noch unter dem schattigen Kastanienbaume, als die Sonne sich schon längst hinter die Berge gesenkt hatte. Aufmerksam standen die zu ihrer Aufwartung bestimmten Mädchen, ihrer Befehle harrend, ihr zur Seite, aber sie schwieg, verlangte nur einmal einen Becher mit Wasser, sonst sprach sie kein Wort. Als es Nacht wurde, trat Donna Maria zu ihr und bat, mit ihr in das Haus zu kommen und sich zur Ruhe zu legen, sie aber verweigerte es.

Laßt mich hier! Ob die Sonne glüht, oder der Mond sein Silberlicht über die Erde breitet, ist mir gleich, für mich ist es ja immer Nacht. Hier unter diesem Baume ist es frisch und kühl; wenn die Augen mir brennen und die Sehnsucht mir das Blut rascher durch die Adern jagt, dann kühl mich der Nachtwind und seine Schwingen tragen mir die entschwundenen Bilder zurück. Laßt mich hier! Mitleidige Seelen werden mich schon bewachen und Alfons sieht, wenn er in dieser Nacht noch kommen sollte, wie sehnsuchtvoll ich ihn erwartet habe.

Kein Zureden, selbst nicht Aeußerung des Unwillens vermochte sie, den Bitten der Donna nachzugeben, sie hüllte sich in ihren Mantel und blieb unter dem Baume sitzen. Die Klosterleute und auch die Mädchen versprachen der Dame, die Nacht bei ihr zu bleiben, und so ging diese nach langem Kampfe mit sich endlich zur Ruhe, doch floh der Schlaf ihre Augen.

Während die rüstigen Landleute munter blieben, bald links, bald rechts spähend um den Hof herum gingen, damit kein Zufall die Schlafende stören, wohl gar ein Unglück sie betreffen könne, saßen die Mädchen in einiger Entfernung und sangen aragonische Lieder, wozu die Eine die Zither spielte. Der Gesang erfreute Catharina und erinnerte sie an die vergangenen schönen Tage der Hoffnung; aber auch der Schlaf senkte sich leise mit den Tönen des Gesanges auf sie nieder und brachte ihr statt der ungefüllten Sehnsucht, liebliche Träume, die sie, ehe sie erwachte, verwirklicht sehen sollte.

Die Landleute waren eben auf der Straße von Calatayud eine weite Strecke gegangen, als sie von fern Pferdegetrappel hörten. Sie wurden aufmerksam und bald sahen sie im Mondlicht einen Haufen Reiter auf sich zujagen. Als die Reiter näher kamen, fragte der erste: Ob nicht ein Meierhof des Klosters in der Nähe sey, wo sich zwei kastilianische Frauen befänden? Der Landmann, der wohl wußte, daß Don Alfons erwartet werde, bejahete es und sagte ihnen, daß der Meierhof gar nicht weit von hier sey, bat aber zugleich die Herren, abzustiegen und zu Fuß den kurzen Weg zu gehen, da die jüngste der Frauen vor dem Hause unter einem Baume sanft schlummere.

So wollen wir absteigen — sagte der Fragende — und bloß Fernandez soll uns begleiten.

Drei der Reiter folgten nun mit eiligen Schritten den Landleuten, die übrigen blieben mit den Rossen zurück. Bald standen Jene vor der Schlafenden.